

# Suzerner Tagblatt.

Achtundzwanzigster Jahrgang.

Nro. 165.

den 15. Juli 1879.

**Abonnement:**  
für Duzern zum Abholen jährlich 6 Monate 3 Monate.  
Fr. 10. — Fr. 5. — Fr. 2. 50.  
für die übrige Schweiz „ 12. 80 „ 6. 40 „ 3. 40.

**Inserate:**  
die einpaltige Zeile bei deren Raum 10 Cts.  
für Wiederholungen . . . . . 8 „  
Inserate von 3 Zeilen und weniger . . . 30 „

## Vom eidg. Schützenfest in Basel.

(Korresp. vom 12. Juli.)

Die Zeit der Fagnen auf der Plattform des Schießstandes jäh an, sich zu vermindern, da keine neuen dazu kommen und die alten fortgehen. So nahmen gestern die Berner, die Winterthurer und die ultramontanen Tessliner Abschied. Derselbe geschieht auch in ähnlicher Weise wie der Empfang: 1. Zug zum Gabentempel, Musik, Ehrenwein, Kanonenschüssen, Fagnenübergabe, Reden und Händedrücken. Von den Tesslern nahm Professor Kinkelin Abschied. Die Trennungsstunde schloß viel zu früh; die Scheidenden würden erspürer haben, daß die Basler gute Patrioten seien, die ihren Kräutern erzählten, den Baslern eine freundliche Erinnerung zu bewahren und auf den Bergen gute Wacht halten, wie sie am Rhein. Wo im Vaterlande die Eintracht gestiftet wurde, wollten die Berner und Basler Hand in Hand gehen, um es wieder herzustellen. Oberstl. Moser von Herzogenbuchshaus dankte den Baslern auf das Wärmste für ihre freundliche Aufnahme und namentlich für die ausgezeichneten Schießeinrichtungen. Die Berner hätten schwarzrote Kolben auf die Hüfte gemacht, verzichteten aber dennoch nicht darauf, gute Schützen zu sein. — Die Winterthurer, 1. Mann, wurden von Rektor Kägi verabschiedet. Er bedauerte ihre frühe Abreise, anerkannte ihre Schießfähigkeit, er wünschte sie, beim Tragen ihrer Lasten dabei nicht zu vergehen, daß sie dieselben nicht in ihrem Interesse, sondern in dem Interesse des Fortschritts und des allgemeinen Wohles hin aufsetze, und ermahnte sie, in ihren Bestrebungen für die Reform des Schießwesens nicht nachzulassen. Daß dieselben nicht ohne Erfolg seien, hätte ihnen dieses Schützenfest bewiesen. Stadtrathselter Geringer sprach seine hohe Befriedigung und innigen Dank für die gewonnene Gastfreundschaft und vorzügliche Organisation des Schießwesens aus, die man sich nicht besser hätte wünschen können, sowie für die ihnen zu Theil gewordenen freundlichen Worte, welche für das bedrückte Herz am wohlthunlichsten wirkten. Die Winterthurer würden fest bleiben, die Sache durchkämpfen und dafür sorgen, daß nicht durch den Ruin eines Gemeinwesens 1. Schande auf die ganze Schweiz falle. — Beim Abschiede der Tessler sprach Dr. Brenner und Ingenieur Koffl.

Am Mittagbankett brachte Dr. Staatsreiber Dr. Götti, 1. den Toast auf das Vaterland. Neben seiner munteren Schöpfung, seiner rühmlichen Geschichte und seiner Freiheit und Unabhängigkeit machte uns das Vaterland 1. und merkt, daß es der Träger und Hort aller Ideale sei, die ein Volk anstrebe, welche die Hoffnung des Jünglings, die Bestrebungen des Mannes und den letzten Senzige des Greises bilden. Wohl lebe man in Zeiten, wo es sich 1. alles Ideale erfüllt werden sollte von dem Materialismus und Individualismus; aber 1. ahle sich doch nicht glücklich dabei, sondern beginne 1. sojehnt, woher ihm das Heil kommen könnte. Vor Allem müßten seine Leiter und Anker zur alten Einfachheit und Biederkeit zurückkehren, die diplomatischen Künste und Klugheiten bleiben lassen und zu Erzählern und 1. zigeren des Volkes werden. Wenn dann die neue Sonne aufgehe, das Volk erwache, auf sozialen und religiösen Gebieten die Ideale zu verwirklichen suche und das Wort 1. inner für Alle und Alle für Einen“ zur vollen Wahrheit werde, könne die Schweiz ruhig ihrer Zukunft entgegen 1. Die Adler würden wieder zu ihr als zu ihrem Vork 1. n aufblicken, der sie aus dem trübsamen Jammer dieser Tage 1. n führen werde in eine Zeit des allgemeinen Wohlfriedens 1. der allgemeinen großen Menschengemeinschaft. Auf 1. s neue, große, frisch gekämpfte Vaterland brachte der 1. ner seinen Toast.

Es folgten dann noch ein Retektor Favre aus dem Wallis auf die Humanität, und Stadtpolizeikommissar Hoff von Bern in großer Uniform auf die Freunde in Basel. — Am Abend fand ein großes Konzert in der Festhalle statt. Heute brachte Hr. Dr. Spreiter den ersten Toast. Wenn es 1. ngen wäre, sagte er, dieses Schützenfest in Basel zu einem Veröhnungsfeste zu machen, so wäre dieß der schönste Ruhm für das Fest und für Alle, die zu dieser Veröhnung

mitgewirkt. Schon im Bundesbriefe von 1501 sei Basel die Rolle eines Vermittlers angewiesen worden und es habe dieselbe auch stets nach Kräften erfüllt. Uebrigens gehe allen politischen Parteien das Vaterland über alle Zwischen ihnen waltenden Differenzen; die Liebe zu ihm heile wieder die im Parteikampf geschlagenen Wunden, vererne und verjühne die Gegner. Diesem veröhnenden Vaterlande gelte sein Hoch.

Es folgte Ständerath's Bismann von Viefst. Das eidg. Schützenfest habe einen doppelten Zweck, den der Uebung in der Waffe und der Vereingung der Eidgenossen in der Liebe zum gemeinsamen Vaterlande. Es gebe uns deshalb auch eine doppelte Mahnung: erstens in der Stunde der Noth läßt dem Feinde in's Auge zu schauen, wie der Schütze in's Schwarze zer Scheibe, und zweitens, wenn kein Feind vorhanden, unser Vaterland zu lieben in unsern Mitbürgern, von denen Kaufleute heute von Noth und Sorge schwer niedergedrückt seien. Hier solle man helfend eingreifen. Sein Toast gelte derjenigen Liebe zum Vaterlande, welche für dieses nicht nur zu sterben, sondern auch zu leben wisse.

Hr. Spreiter von Zürich, Präsident der schweizer. gemeinnützigen Gesellschaft, brachte die Grüße derselben, die zwar auf einem andern Felde arbeite, als die Schützen, und ihr Wert in der Stille ausbiete. Sollte aber, was Gott verhüten möge, ein Krieg ausbrechen, so werde sie Hand in Hand mit den Schützen gehen, um die Schwerten derselben zu mildern und die Noth zu lindern. Der Redner schloß mit einem Toast auf Baselstadt, die Arbeiterstadt, die an der Grenze des Landes die schweizerische Art und Sitte bewahre.

Heute Nachmittag schieden die Genier, Schaffhauer und Jäger. Für die Ersten sprach alt Nationalrath Baurier, für die Zweiten Stahli, für die Dritten Greitener den Baslern den herzlichsten Dank für ihre freundliche Aufnahme und namentlich für ihre neuen Schießplan und die tadellosen Schießeinrichtungen aus. Es entboten den Scheidenden die letzten Grüße Prof. Hagenbach, Jenny-Otto und Stängli-Sprüngli.

Nachmittags kamen auch die Letzten aus den 22 Kantonen, die Walliser, an. Für sie sprach ein Herr Gabiou. Der weite Weg und die geographischen Verhältnisse möchten die kleine Zahl und das späte Kommen entschuldigen. Das Herz der Walliser hänge ohne Ausnahme an dem geliebten Vaterland und die blutigen Tage von 1844 seien längst vergessen worden durch die feierlichen Tage des Friedens und in der gemeinsamen Arbeit. Verholt Wagner hieß die Gäste, deren Vorfahren für die Freiheit so oft geirriten und welche noch jetzt zumeist im harten Kampfe der Natur das tägliche Brod abringen: müssen, herzlich willkommen.

(Korresp. vom 14. Juli.)

Heute um 10 Uhr wurde der Feldgottesdienst, an welchem trotz der wieder ungewöhnlichen Witterung 5000 bis 6000 Personen theilnahmen, durch den prachtvollen von tausend Stimmen gesungenen und von der Musik begleiteten alten ambrosianischen Lobgesang: „Großer Gott, wir loben dich“ eröffnet. Dr. Oberstleutnant Wirth hielt darauf ein kurzes passendes Gebet und einen tief durchdachten populären und begeisterten Vortrag über den Bidelert: „Behalte, was Du hast, damit Dir Niemand Deine Rechte raube.“ Wir werden auf denselben zurückkommen und einen möglichst vollständigen Auszug von ihm bringen. Der Choral: „Wir glauben an' an einen Gott“ schloß den erhebenden Volksgottesdienst.

Beim Mittagessen brach sich die Feststimmung wieder volle Bahn. Prof. Hagenbach schilberte in reichreicher Sprache, wie heute vor 378 Jahren Basel in den Bund der Eidgenossen aufgenommen worden und auf dem Marktplatz der Bundeseid von den Vätern und allem Volk, andererseits von den Abgeordneten der andern eidgen. Stände geschworen worden sei. Dann wieder er auf die Verpflichtung hin, die Basel in jenem Bundesbrief übernommen, bei einer allfälligen Untergang der Eidgenossen als Vermittler aufzutreten. Wenn nun auch heute ein förmlicher Kampf nicht vorhanden, so sei doch nicht Alles, wie es sein sollte und wenn es nun Basel gelingen sollte, an seinem Fest die ihm im Bundesbriefe gemordene Aufgabe zu erfüllen und das

Seinige zur Kräftigung des gegenseitigen Vertrauens im Schweizerland auf politischem, religiösen und sozialen Gebiete beizutragen, so würde es sich selbst den schönsten Preis errungen haben. Sein Toast galt am Geburtstage des eidgen. Basels dem schönen theuren und heiligen Vaterland! — Regierungsrath Walder von Zürich sprach den Baslern seine warme Anerkennung für die Anordnung des Festes aus, hob dann aber hervor, wie sie nicht nur neue steinerne Brücken gebaut, sondern auch solche, welche die Klüfte zwischen den Waadtländern und andern freisinnigen Schweizern befianden, überbrückt hätten. Seinen Toast brachte er aus auf die baslerischen Bestrebungen, um den Frieden und die Eintracht unter allen fortschrittlich Gesinnten wieder herzustellen. — Ein Geheiß, das Paul Reber unter allgemeinem Beifall vortrug, betraf das gleiche Thema. — Der greise Dr. Brenner brachte den Antrag, man solle das eidgen. Schützenfest in Permanenz erklären, d. h. den Geist des Bundeswesens, der Vaterlandsliebe und der Veröhnung, welcher dasselbe beherrscht, unter uns fortwirken lassen. Dieser Permanenzklärung galt sein Toast. — Sulzer, ein alter knorriger Schützenmeister von Nymood, sprach kernig und populär und brachte sein Hoch der Hebung und Verbesserung des Wehrwesens zu Ruh und Frommen des Vaterlandes. — Abvokat Williger von Lengbarg das seinige dem fleißigen Arbeiten und Wirken auf allen Gebieten, dem festen Tropfen, der den Stein höhlt; Festpräsident Faltner das seine auf die Schweizerfrauen, die Erziehertinnen der Jugend, die im Kampfe des Lebens und zur Seite stehen. Die Reibe der Toaste schloß wieder ein poetisches auf die Freiheit, sowie auf die Eintracht und Solidarität der freisinnigen von Lehrer Brändli in Weiningen bei Zürich.

## Eidgenossenschaft.

**Suzern.** Aus dem Regierungsrath. Vom 9. Juli. Die Gemeinderathsbeschl. Verhandlungen von Pfaffenau vom 8. und 15. v. Mis. werden in Abwesenheit eines theilweisen Kassationsgesuchs genehmigt, dem Hrn. Vinz. Bortelbajst die verlangte Entlassung als Ersatzmann des dortigen Gemeinderaths ertheilt und die Ersatzwahl auf den 3. August nächsthin anberaumt. — Der gemischten Korporation von Ermensee wird die Bestellung bloß eines Verwalters und für Verhinderungsfälle eines Stellvertreters für die Korporationsverwaltung bewilligt. — Hr. Vicent. Alb. Schmid von Reben wird zum Oberleutnant bei der Infanterie befördert. — Ein Wirtschaftsgesuch wird wegen Mangels der gesetzlichen Requisite abgewiesen.

Vom 11. Juli. Das schweizer. Post- und Eisenbahndepartement theilt mit, daß der Bundesrat den vom Direktorium der schweizer. Centralbahn vorgelegten Plan für die Erstellung eines eisernen Dreifachrahmens mit besonderem Zugfahrtsgeleise auf der Station Sursee genehmigt habe und übermacht zugleich ein mit dem Genehmigungswormerk versehenes Doppel desselben, welches dem Bundesdepartement zugewiesen wird. — Dem Vorigen historischen Verein wird der übliche Jahresbeitrag von Fr. 85 zuerkannt. — Die Verrichtungen eines Dmgebauführers für die Gemeinde Muggen werden dem Hrn. Verwalter Johann Siegrist daselbst übertragen. — Hr. Fritz Josef Kinet erhält die nachgesetzte Entlassung als Waisenpater und Gemeinderathsmitglied von Schönen, Hr. Kandib Scherer in Zunz als Gemeinderathspräsident, Gemeindevorsteher und Gemeinderathsmitglied und Hr. Balz. Eiermann daselbst als Waisenpater und Gemeinderathsmitglied dortiger Gemeinde. — Die dahierigen Ersatzwahlen werden auf den 3. August angesetzt. — Von 18 Gesuchen um bedingte Freilassung sind vierzehn entsprungen, während 12 abgewiesen und 2 zurückgelegt werden.

— In der Nacht vom letzten Samstag auf den Sonntag Morgens gegen 3 Uhr entwich aus dem hiesigen Zuchthaus der verurtheilte Ströfling Dohli, ein Gewohnheitsdieb der schlimmsten Sorte, der eine hübsche Reibe von Verurtheilungen anzuweisen hat. Mit ihm entwich eine weibliche Straßengelante, die wegen Kindsmords ebenfalls zum Zuchthaus